Statist Dylan Dreja als «Soldat» auf der Opernbühne (mit Fackel) in der Oper «Dialogues des Carmélites» ...

# Der gefragte «Soldat»

**Opernbühne** Dylan Dreja spielt als Statist in der Oper «Dialogues des Carmélites» mit. Vier Wochen, je zwei Abende. Auf der Opernhausbühne Zürich. Der 35-jährige Primarlehrer und Vater einer dreijährigen Tochter ist einer von 300 ehrenamtlichen Statistinnen und Statisten am Opernhaus Zürich, das rund 700 Angestellte zählt. **Von Stefan Müller**

Nie hätte er gedacht, dass er jemals Nonnen zum Schafott führen würde. Doch genau dies tut Dylan Dreja an diesem Donnerstagabend als Soldat – wortlos, aber bestimmt. Die sechzehn Karmeliterinnen widersetzten sich dem Revolutionsgericht in Paris und hielten die Treue zur Kirche. Am 17. Juli 1794 wurden sie deswegen durch die Guillotine hingerichtet. Eine wahre Geschichte – und auch erschütternder Stoff für die Oper «Dialogues des Carmélites» von Francis Poulenc (1899–1963).

Als Siebenjähriger hat Dylan Dreja aus Zürich seine «Karriere» als Statist begonnen, in der Kinderoper «Ballade von Norbert Nackendick», gespielt auf einer Lastwagenbühne in Zürich. «Wir Kinder mussten am Boden als Erdhörnchen liegen und durften nicht einschlafen – das war eine Herausforderung!», sagt Dylan Dreja, der bald nach diesem ersten Auftritt, 1995, zum Statistenverein stiess.

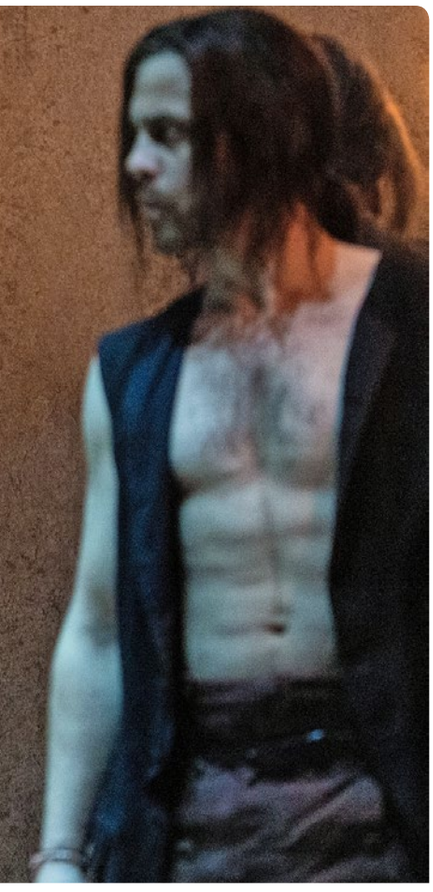
Während Dylan Dreja von seinen Statistenanfängen erzählt, sitzt er gerade in der «Maske», dem Coiffeur- und Schminksalon des Opernhauses. Hier wird er kunstvoll für seine Rolle hergerichtet: als strammer Soldat, bleichgesichtig, mit dunklen, langen, zusammengebundenen Haaren, grauem Hemd, braunem Gilet und schwarzen Reitstiefeln.

## Keine Oper ohne Statisten

Dylan Dreja trifft eine Stunde vor Auftritt im Opernhaus ein, heute um 21 Uhr. Danach begibt er sich in die Garderobe, wo er seine «Soldaten»-Kollegen trifft. Ein freundschaftliches «Hallo» und ein kurzer Schwatz. «Wir sind hier wie eine grosse Familie, jeder kennt jeden», bemerkt Dylan Dreja und schlüpft rasch in seine Uniform, ohne Hilfe einer «Ankleiderin», wie es zum Beispiel für das Überziehen einer Ritterrüstung nötig wäre. Danach gehts in die Maske. «Keine Oper ohne Statisten», sagt Lukas Stadler, Präsident des Statistenvereins am Opernhaus Zürich. Er stellt dem Opernhaus die gewünschten Statisten zur Verfügung. Eine ungewöhnliche Zusammenarbeit, denn die meisten Häuser heuern die Statisten selbst an, was mit mehr Aufwand verbunden ist. Der Anfang 19. Jahrhundert gegründete Statistenverein war bis 1911 sowohl im Schauspielhaus als auch im einstigen Stadttheater tätig, danach nur im Stadttheater, dem heutigen Opernhaus. «Die Statisten treten in allen erdenklichen Rollen auf: als ‹Volk›, Diener, Soldaten, Prostituierte oder Leichen», so Stadler. Die Bandbreite sei gross – und lange nicht immer auf der Bühne. Zum Beispiel für technische Einsätze auf der Bühne, wie etwa ein Requisit hin- und herschieben, für Beleuchtungsproben – anstelle der teuren Opernstars – und vor allem auch für die Gästebetreuung. So würden am Opernball, am Tag der offenen Tür des Opernhauses anlässlich der Saisoneröffnung, unzählige kostümierte Statistinnen und Statisten für das Wohl der Gäste sorgen. Ebenso an der Grossveranstaltung «Oper für alle», die die Oper einem breiten Publikum schmackhaft machen will. «Ohne den unermüdlichen und engagierten Einsatz der vielen Statistinnen und Statisten wäre der Opernbetrieb deutlich komplizierter und kostspieliger. Der Statistenverein ist wirklich eine grosse Unterstützung», ergänzt Bettina Auge, Pressesprecherin Opernhaus.

Während sich die Maskenbildnerin an Dylan Dreja abmüht, hört man aus einem Lautsprecher den ersten Aufruf für seinen Auftritt in einer Viertelstunde. Er lässt sich nicht aus der Ruhe bringen. «Es folgen ja noch zwei weitere Aufrufe», erklärt er. Danach begibt er sich in Richtung Bühne. Auf dem Weg dahin ist ein ständiges Kommen und Gehen von Sängerinnen, Musikern, Statisten, Maskenbildnerinnen, Ankleiderinnen oder Bühnentechnikern – wie in einem Bienenhaus.

Es macht Dylan Dreja Spass als Rädchen in diesem komplexen Betrieb. «Die Opernwelt ist für mich ein Ausgleich.» Die Leidenschaft für die Oper teilt er mit allen anderen in diesem Haus. «Als Statisten werden wir auch auf Augenhöhe wahrgenommen, auch von den grossen Stars.»



... und kurz vor dem Schlussapplaus nach seinem Auftritt.

«Mitmachen kann jeder, egal wie alt. Anforderungen gibt es keine», sagt Lukas Stadler. Allerdings müsse man flexibel und zuverlässig sein, auch Freude haben, gemeinsam etwas auf die Bühne zu stellen. Als Belohnung gebe es: Applaus, Freikarten und eine musikalische Allgemeinbildung. Das zieht. So melden sich viele Frauen und Männer aller Alter, aus allen Gesellschaftsschichten. Einzig an jungen Männern mangelt es manchmal, weil es auf der Bühne klassischerweise viele männliche Rollen gibt.

Trotz grosser Erfahrung kommt Dylan Dreja gelegentlich an seine Grenzen, nicht wegen der unzähligen Frauen, die er auf der Bühne schon heiraten musste. Auch nicht wegen des grossen Einsatzes von bis zu 30 Proben vor einer Premiere, gefolgt von rund zehn Vorstellungen. In einigen Spielzeiten ist Dylan Dreja in bis zu fünf Produktionen im Einsatz.

## Auf Abruf bereit

Das lange Stehen kann anstrengend werden. «Einmal wurde es mir schwarz vor Augen», entsinnt sich Dylan Dreja an einen Vorfall. «Da ich als leidender Jesus am Kreuz hing, konnte allerdings nichts passieren», meint er schmunzelnd. «Ein Highlight für mich ist das Einspringen, also wenn jemand ausfällt», sagt Dylan Dreja. Da müsse man völlig unvorbereitet spontan improvisieren. Wenn jemand ausfällt, springt entweder der Oberstatist oder ein Ersatz, der auf Abruf bereit ist, notfalls auch mal die Maskenbildnerin, ein. Denn die Theaterregel lautet: Der Vorhang muss immer hochgehen!

Das zeitintensive Engagement kann sich Dylan Dreja nur erlauben wegen seiner reduzierten Berufstätigkeit. Er arbeitet derzeit als Stellvertreter an einer Primarschule in Zürich.

Inzwischen steht Dylan Dreja mit den zwei anderen Soldaten am Rand der Bühne, mit brennender Fackel in der Hand, der Blick ernst und konzentriert. Eine Viertelstunde vor Ende der Aufführung kommt sein kurzer und einziger Auftritt – in Reih und Glied marschieren die Soldaten auf die Bühne. Leise Musik, das Licht verdunkelt sich. Die Soldaten begleiten die Nonnen zur Hinrichtung. Musik und Chorgesang branden auf, verstummen – Ratsch! Das Fallbeil fällt. Trauriger Gesang, dann fällt der Vorhang. Der Applaus setzt ein, zunächst gedämpft, schliesslich begeistert. Dylan Dreja kehrt nochmals kurz hinter die Kulisse zurück, um sich dann zusammen mit allen anderen Künstlerinnen und Künstlern auf der Bühne zu verbeugen – das Bad im Applaus ist immer die höchste Belohnung, auch für Dylan Dreja.

**Statist Dylan Dreja kurz vor seinem Auftritt in der Oper «Dialogues des Carmélites» (links). Dylan Dreja kurz vor dem Auftritt in der Oper «Dialogues des Carmélites»: bei der Maskenbildnerin.**

*Bild: Dominic Steinmann*